

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oeffentliche Hand-Streiche

Eine Zeitlang war es rührend und entlockte mir ein mildes Lächeln. Jetzt kann ich nur noch den Kopf schütteln, wenn wieder einmal jemand (wie letzthin auch in einem Brief an den Nebi) als Zeugen die «öffentliche Hand» anruft. So können Atomkraftwerke niemals gefährlich sein oder werden, weil ja schliesslich die «öffentliche Hand» auch daran beteiligt ist. So darf auch nicht von einer Elektrizitäts- oder Atomlobby gesprochen werden, da doch eben unsere liebe «öffentliche Hand» zu soundsoviel Prozenten auch drinsteckt.

Ich weiss nicht, wer den Ausdruck «öffentliche Hand» geschaffen hat, aber ich werde ihn im folgenden zugegebenermassen reichlich missbrauchen. Ist die «öffentliche Hand» eine hohle Hand? Oder nur eine (bei Ihnen und mir) «holende Hand»? Oder eben (für viele und meistens die gleichen) eine «offene Hand»? Was man sich da hinter dem «öffentlichen Handrücken» nicht alles zuflüstert. Höchstens flüstern, denn Hand vors Maul!

Nun, die «öffentliche Hand» gibt es selbstverständlich nicht. Es sind mindestens zwei, wobei die eine «öffentliche Hand» nicht weiss oder tut, was die andere «öffentliche Hand» sagt.

Das Bild von der schützenden «öffentlichen Hand», in der wir alle uns so schön geborgen fühlen könnten, ist eigentlich ein schönes Bild. Aber – ich meine, was macht dieselbe (oder ist es die andere?) «öffentliche Hand», die selbstverständlich nur für das Wohl von uns allen mit beiden Händen im Atomkraftwerksteig drinsteckt, sonst noch Gutes? Sie sorgt mit starker «öffentlicher Hand» für Ruhe und Ordnung und Legalität um Kraftwerksgelände herum. Leider, leider hat sie es vergessen, bei Bewilligungen und Ausschreibungen und Vernehmlassungen um diese Kraftwerke herum mit ebenso sicherer Hand auf Ordnung und Legalität zu pochen.

Die «öffentliche Hand» ist schnell mit dem Bussen-Zettelblock zur Stelle, wo Sie und ich, wenn wir ausnahmsweise einmal das Auto benützen, falsch parkieren. Im Zeichen von Ordnung und Sicherheit und so weiter. Leider, leider nimmt es dieselbe «öffentliche Hand» nicht mehr so genau, wenn die Gesundheit von uns allen gefährdet ist. Sie wäscht ihre «öffentliche Hand» in Unschuld, wenn zweieinhalb Jahre nach Erlass der Vorschriften immer noch Uebertritten des Blei-Höchstwerts für Benzin vorkommen. Einfach so.

Die «öffentliche Hand» verwirft auch beide Hände, wenn das Leben von uns allen und allen unseren Kindern jeden Tag durch alkoholisierte Fahrer gefährdet wird. Den Mut zur Pro-Millereiduktion hat die «öffentliche Hand» nicht. Sie und ich haben uns schon gefragt, ob vielleicht hinter oder über der «öffentlichen Hand» eigentlich auch ein «öffentlicher Kopf» sitzt. Dass ein «öffentliches Herz» schlägt, ist ja schon eher unwahrscheinlich.

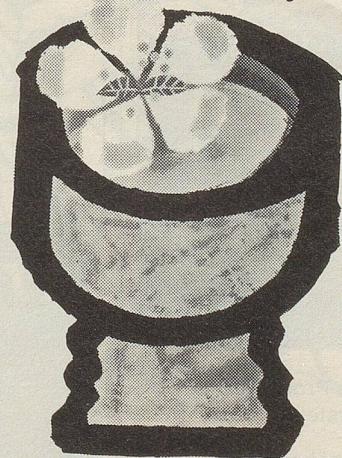
Sicher, leicht hat sie es ja nicht, die «öffentliche Hand», die immer mit vollen «öffentlichen Händen» ausgeben sollte und heute mit leeren Händen dasteht. Auch wenn Sie und ich es nicht einsehen, so ist doch wenigstens logisch, dass die «öffentliche Hand», die es ja mit uns allen so gut meint, das benötigte Geld nicht an Haus- und andern Bars und beispielsweise Autobahneinfahrten holt, sondern beim täglichen Brot, Hand aufs Herz, haben Sie etwas anderes erwartet?

Hans H. Schnetzler

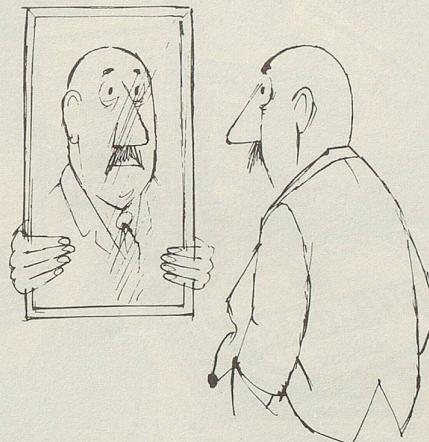
Der Zahnarzt

zu dem gesprächigen Patienten: «Oeffnen Sie Ihren Mund und halten Sie ihn!»

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



STAUBER



Der starke Mann

Lieber Nebi,
auf Seite 12 der Nummer 32 veröffentlicht Peter Heisch den Denkanstoß: «Nur Schwachköpfe können sich nach starken Männern sehnen.» Ich habe mich anstoßen lassen, bin jedoch nicht zu den vorher erwähnten Schlussfolgerungen gelangt. Männer in der wörtlichen Bedeutung, wie Boxer, Ringer, Schwergewichtsheber usw. dürfte Heisch wohl kaum meinen. Im übertragenen Sinne verwendet man es auch für Männer, die sich mit Prätorianern, Spitzeln, Kriechern usw. umgeben, um so den starken Mann vorzutäuschen, der sie aber nicht sind. Der starke Mann lehnt dies ab, er besitzt Vorausschauungsvermögen, setzt sich gegenüber den Schwächeren durch, wägt gewissenhaft ab, ob er den Einsatz für den erhofften Erfolg wagen darf. Hätte man zu manchen Zeiten solche Männer gehabt, würde viel Elend vermieden worden sein. Man ist kein Schwachkopf, wenn man solches denkt.

Franz Neeb, D-Ingolstadt

Epilog zur Atomdebatte Lutz contra Schlatter

Der Nebi gibt – man glaubt es kaum! – den alten Argumenten Raum, die Schlatter wie auch Forster schreiben. Von mir aus sollen sie es treiben so gut und laut sie's eben können – ich werd' es ihnen nicht missgönnen. Doch wäre dies – so scheint mir fast – den andren Blättern angepasst. Ich habe keine Ambitionen in Bern als Bundesrat zu thronen, gehöre nicht zu den Poeten, die fleissig schillern sowie goethen, und nähere mich auch nicht vom Schreiben – drum lasse ich's ab heute bleiben. Sein letztes Votum schreibt zum Trutz Ihr sehr ergeb'ner

H. R. Lutz
Kernkraftwerk
Mühleberg